

kurz notiert**»The Cambridge Habermas Lexicon«**

Foto: Dettmar

Eine große Ehre für Jürgen Habermas: Der Verlag Cambridge University Press bringt im Jahr seines 90. Geburtstages ein umfassendes Lexikon über den Philosophen und Soziologen, der bis 1994 Professor am Institut für Philosophie der Goethe-Universität war, heraus. Verfasst wurde es von einem internationalen Autorenteam – darunter auch Matthias Lutz-Bachmann, Direktor des Forschungskollegs Humanwissenschaften, und weitere Lehrende der Universität. In über 200 Einträgen werden die grundlegenden Konzepte, Kategorien und Themen Habermas' erklärt sowie fachliche und intellektuelle Kontexte herausgearbeitet. Die Palette von über 120 Begriffen reicht von „Aesthetics“ bis „World Disclosure“, die Liste wichtiger auf Habermas bezogener Denker beginnt mit Theodor W. Adorno und endet bei Iris Marion Young; besprochen werden im Kapitel „names associated“ auch Axel Honneth und Rainer Forst. Im Mai wurde das zweibändige Kompendium im Forschungskolleg Humanwissenschaften vorgestellt und Jürgen Habermas von den beiden Herausgebern persönlich überreicht.

Amy Allen, Eduardo Mendieta (eds.): **The Cambridge Habermas Lexicon.** Cambridge University Press 2019

Wissenschaftsministerin Angela Dorn besuchte Campus Riedberg

(v. l.): Uni-Vizepräsidentin Prof. Simona Fulda, Ministerin Angela Dorn, Prof. Andreas Hackethal sowie Dr. Rebecca Göhring, Hanna Reuther und Christine Miller vom SSC. Foto: Volker Schmidt

Im Zuge der Europawoche hat Wissenschaftsministerin Angela Dorn die Goethe-Universität besucht. Am FIAS (Frankfurt Institute for Advanced Studies) auf dem Campus Riedberg überreichte die Ministerin zwei Förderbescheide: Der Ökonom Prof. Andreas Hackethal erhält für den Aufbau einer Renteninformationsplattform 485.000 Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), Studien Service Center und International Office unter Leitung von Dr. Rebecca Göhring erhalten 405.600 Euro für ein Projekt zur Förderung des ehrenamtlichen Engage-

ments internationaler Studierender im Interesse einer besseren Integration. Ministerin Dorn informierte sich zudem bei Prof. Volker Müller über dessen Forschung zu umweltfreundlichen Treibstoffen. Müller hat hierfür einen Advanced Investigator Grant in Höhe von 2,5 Millionen Euro eingeworben. Die Ministerin beglückwünschte die Verantwortlichen zu ihrem Erfolg, der ja auch ein Zeichen europäischer Verbundenheit sei.

Neues »Goethe-Orientierungsstudium«

Die Goethe-Universität führt zum Wintersemester 2019/20 ein neues Studienangebot ein: Das „Goethe-Orientierungsstudium (GO)“ bietet breit interessierten Studienanfängerinnen und -anfängern Gelegenheit, an der Hochschule anzukommen und die universitäre Fächer Vielfalt kennenzulernen, bevor sie sich auf ein Studienfach festlegen. Im Rahmen des Orientierungsstudiums können die Studierenden Lehrveranstaltungen aus unterschiedlichen Studiengängen besuchen und dort bereits Studien- und Prüfungsleistungen für ihren Bachelorabschluss erbringen. Parallel dazu werden sie durch fachübergreifende Veranstaltungen, Workshops und ein Mentoring-Programm bei der Wahl des für sie richtigen Fachs unterstützt. Im Unterschied zu vergleichbaren Angeboten in anderen Bundesländern ist das Goethe-Orientierungsstudium – ein vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefördertes Pilotprojekt – BAföG-fähig. www.orientierungsstudium.uni-frankfurt.de

Skulpturen im PEG

Dietz Eilbacher (1952 – 2014) war ein Bildhauer, der bevorzugt Skulpturen in reduzierter Formensprache aus Basalt und Muschelkalk geschaffen hat. Beeinflusst war er durch Michael Croissant, der sein Lehrer an der Städelschule war. Gezeigt werden in der Ausstellung im PEG Skulpturen, die sich mit den Chiffren Haus und Schiff befassen. „Die Ausstellung steht unter dem Motto ‚Studieren inmitten von Kunst‘. Das heißt dann vielleicht auch zu erfahren, dass es in beiden Systemen – der Wissenschaft wie der Kunst – darum geht, die Welt mit anderen Augen zu sehen“, betont Prof. Isabell Diehm, Dekanin des FB Erziehungswissenschaften und Schirmherrin der Ausstellung, die noch bis zum 30. September geht; PEG, Campus Westend, 4. OG., Mo. bis Fr. 9 bis 20 Uhr.

Goethe, Deine Forscher

Foto: Dettmar

CHRISTIAN WIESE, THEOLOGE

Karfreitag und Ostern waren im Mittelalter gefährliche Tage. Für Juden jedenfalls. „Zu dieser Zeit des Jahres erinnerten sich viele Christen besonders intensiv an die Beschuldigung, ‚die Juden‘ hätten ‚den Herrn umgebracht‘, und dafür sollten sie (die Juden) büßen“, erläutert Christian Wiese, der am Fachbereich Evangelische Theologie die „Martin-Buber-Profilur für jüdische Religionsphilosophie“ innehat und sich in dieser Funktion immer wieder mit den historischen und gegenwärtigen Ausprägungen des Antisemitismus beschäftigt. „Antisemitismus ist keine Erfindung der Nazis“, stellt Wiese klar, „christliche Judenfeindschaft ist beinahe so alt wie das Christentum selbst; sie wurzelt im Konkurrenzverhältnis der beiden Religionen.“ Zwar gebe es immer wieder auch Beispiele dafür, dass Christen Juden mit Respekt und Toleranz begegnet seien. Aber antijüdische Denkmuster und Handlungsanweisungen hätten seit der Antike die Geschichte des Christentums in unterschiedlichen Formen begleitet und die Haltung des Kirchenvaters Augustinus ebenso beeinflusst wie den Reformator Martin Luther oder Theologen der Moderne.

„Damit ist nicht behauptet, dass christlicher Antisemitismus automatisch oder zwangsläufig zur Schoah geführt habe“, schränkt Wiese ein. „Die historische Rekonstruktion zeigt jedoch, dass sich die christlichen Kirchen keinesfalls von ihrer Mitverantwortung freisprechen können, sondern sich ihr stellen und sie stets von neuem reflektieren müssen.“ Auch nach dem Holocaust sei der Judenhass nicht einfach verschwunden. Die dringende Aufgabe, eine christliche Theologie ohne antijüdische Elemente zu entwickeln, habe ihn daher schon in seinem Studium der evangelischen Theologie und auch danach geprägt – während seines Studiums in Jerusalem und später seines Vikariats genauso wie in seinem Aufbaustudium der Judaistik. Auch die Forscherlaufbahn, die er seither mit Promotion, Habilitation und Professur eingeschlagen hat, steht unter diesem Vorzeichen.

Begegnung und Austausch

Schon als Wiese 2010 – nach Stationen in Kanada, in den USA und Irland – vom „Centre for German-Jewish Studies“ an der Universität Sussex nach Frankfurt wechselte, war es für ihn besonders attraktiv, dass Fragen der interreligiösen Beziehungen am Fachbereich Evangelische Theologie eine wichtige Rolle spielen. Folgerichtig liegt einer der Schwerpunkte seiner Aktivität auf Begegnung und Austausch zwischen Judentum, Christentum und Islam, sei es im Rahmen seiner Goethe-Fellowship am Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg, sei es in seiner Rolle als akademischer Sprecher des LOEWE-Forschungsschwerpunkts „Religiöse Positionierung. Modalitäten und Konstellationen in jüdischen, christlichen und islamischen Kontexten“, der 2017 seine Arbeit aufnahm.

Einem kann er in beiden Funktionen nicht ausweichen: Wenn er sich mit jüdischer Geschichte und Kultur beschäftigt, spielt die komplexe, konfliktträchtige Situation in Israel und im Nahen Osten immer eine Rolle. „Die aktuelle politische Lage in Israel kann ich schon deshalb nicht ausblenden, weil ich intensiv mit israelischen Kollegen zusammenarbeite, die ihr ständig ausgesetzt sind und die in diesem Kontext Wissenschaft betreiben“, sagt Wiese. „Außerdem lässt sich meine eigene Forschung zur europäisch-jüdischen Geschichte, der jüdischen Religionsphilosophie der Neuzeit, der Geschichte der jüdisch-christlichen Beziehungen oder zum Antisemitismus gar nicht unabhängig von diesen Fragen denken. Wenn ich etwa darüber nachdenke, wie jüdisches Denken sich nach der Schoah mit Fragen jüdischer Existenz auseinandersetzt, dann ist der Staat Israel eine feste Größe darin. Deshalb bin ich auch selbst höchst besorgt angesichts der dortigen Konflikte und der verfahrenen politischen Situation.“ Seinen Studierenden möchte Wiese vermitteln, dass die religiösen, historischen und politischen Wurzeln der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Israel weit komplexer und die Debatten vielstimmiger sind, als es in der medialen Wahrnehmung erscheint.

Dialog in der Tradition Martin Bubers

Indem Wiese für Dialog anstelle von Dämonisierung und für einen achtungsvollen Umgang mit religiöser und kultureller Differenz eintritt, steht er gewissermaßen in der Tradition Martin Bubers, nach dem seine Professur benannt ist und in dessen Werk das „dialogische Prinzip“ so bedeutsam ist – „auch wenn ich als Nichtjude natürlich nicht einfach beanspruchen kann, die Nachfolge eines jüdischen Denkers anzutreten“, wie er betont. Aber Bubers Schaffen spielt in Wieses Forschertätigkeit eine große Rolle – zuletzt sichtbar in seiner Edition von Bubers Schriften zur biblischen Religion im Rahmen der 21-bändigen Martin-Buber-Werkausgabe. Und das könnte für die nächsten 20 Jahre so bleiben, falls Wiese sein nächstes großes Projekt tatsächlich verwirklichen kann, die digitale Edition der Korrespondenzen Bubers: rund 55 000 Briefe, die in Bubers Nachlass in Jerusalem lagern. Teils erschlossen, teils nicht erschlossen. Mit Juden und Nichtjuden. Mit vielen bekannten Zeitgenossen wie Hermann Hesse, Thomas Mann, Mahatma Gandhi oder Albert Einstein, aber auch mit weniger bekannten Briefpartnern.

Stefanie Hense